

## Die Heilung eines Gelähmten an einem Fest in Jerusalem Joh. 5, 1-9

*Danach war ein Fest der Juden und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf Hebräisch Betesda. In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Liege und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Liege und ging.*

Ein gelähmter Mann liegt an einem Ort der Hoffnung. Am Teich Bethesda. Wenn das Wasser aufwallt, gibt es eine Chance auf Heilung. Aber nur der erste, der hineinsteigt widerfährt dieses Wunder.

Der kranke Mann im Evangelium hat niemanden, der ihm hilft. So bleibt für ihn der Ort der Hoffnung, ein Ort der enttäuschten Hoffnung. Schon 38 Jahre lang.

Jesus kommt und bleibt bei ihm stehen. Gerade sein Schicksal und die Länge seiner Krankheitsdauer drängen ihn zum Bleiben. Er spricht ihn an. Seine einzige Frage lautet: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortet. Aber nicht so, wie wir es vermutet hätten. Ein einfaches „Ja“ würde doch genügen. Aber er erklärt umständlich warum er bisher nicht gesund wurde.

Das ist doch typisch: wir klagen lieber über all das, was wir nicht ändern können. Umständlich und mit vielen Worten beschreiben wir die unerträgliche Situation. Wieweit trauen wir unserem Glauben? Kann Gott uns in Krisensituationen helfen? Kann er zu uns sagen:

Steh auf!

Nimm deine Liege!

Und geh!

Auch wenn die Lage aussichtslos erscheint. Mit Christus an unserer Seite schaffen wir das.

Aufstehen, das bedeutet für mich in dieser Zeit

- mich nicht in Panik versetzen lasse
- wenn es nicht nach dem gewohnten Verhalten geht, nach anderen Lösungen suchen.
- mich weniger über Unveränderliches aufzuregen.
- ändern und auch mir immer wieder sagen: „Wir schaffen das“

Ich wünsche ihnen Kraft und Durchhaltevermögen und den Glauben, dass Christus uns durch diese Zeit begleitet.

Barbara Ulmer